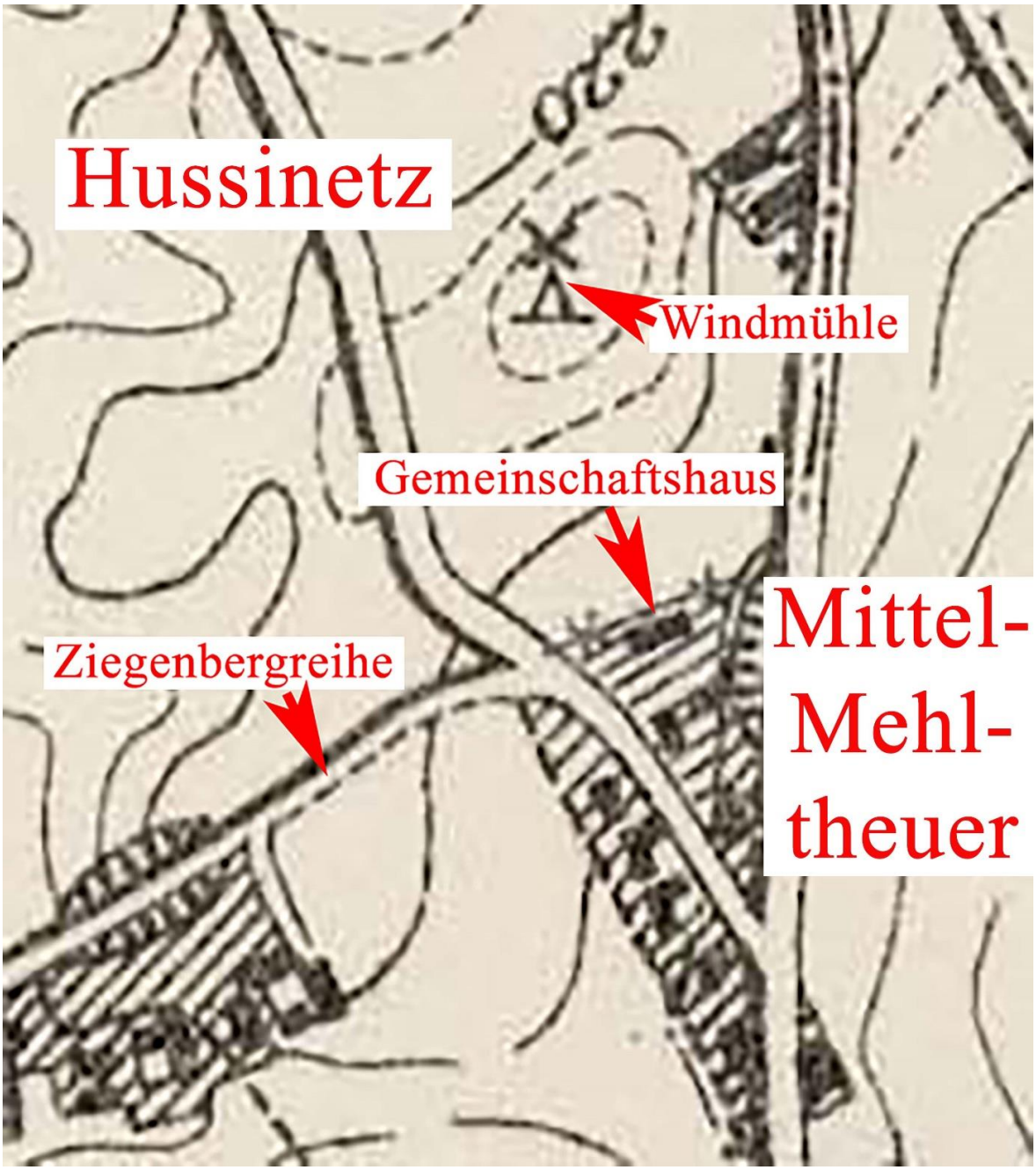
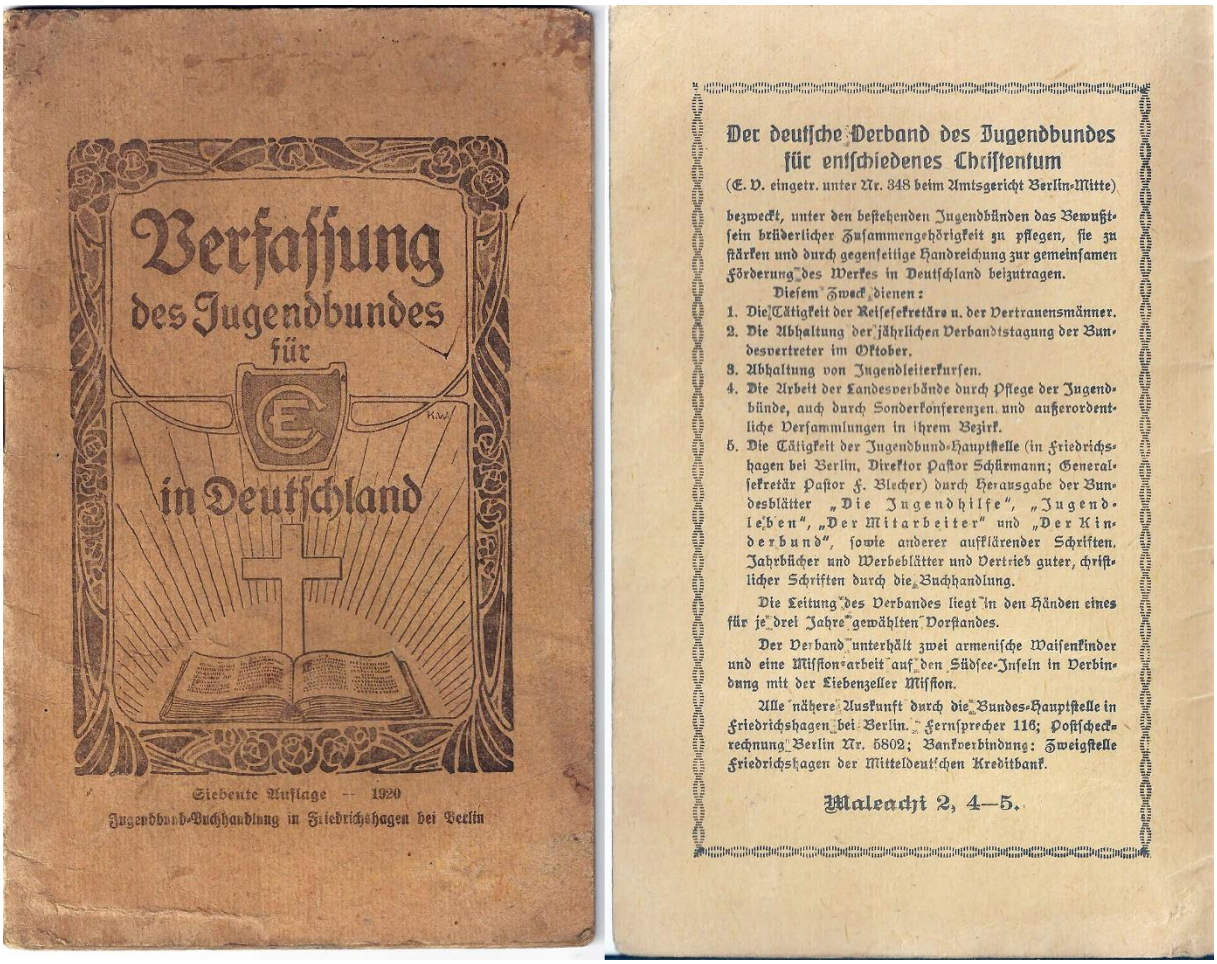
Das Gemeinschaftshaus von Hussinetz bis zum Jahr 1958

Eine Retrospektive

Am 4. Juli 1926 wurde auf dem Hussinetzer Windmühlenberg das ursprünglich sogenannte „**Gemeinschaftshaus**“ eingeweiht. Es ist aber auch bekannt unter den Namen „**Sonntagsschule**“ bzw. „Pultar-Haus“:



Das Projekt ging zunächst eindeutig auf religiöse Applikationen hinaus, die von der reformierten Kirche Deutschlands in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts angeregt worden sind und die auch die „**Christliche Gemeinschaft zu Hussinetz**“ aufgriff. Die Christliche Gemeinschaft hat man als eine Gesamtheit der Gläubigen innerhalb der evangelisch-reformierten Kirchenparochie Hussinetz zu verstehen, wobei Christen anderer Konfessionen nicht ausgeschlossen wurden. Es kam nämlich eher darauf an, dass die Erwachsenen als Vorbild im Glauben mit ihren Jugendlichen und Kindern eine zutiefst religiös geprägte Bildungs- und Lebenswelt organisieren sollten. Hintergrund sind eigentlich damalige Bemühungen, die moderne, zunehmend gottlose Jugend zu missionieren. Dieses Anliegen geht unter anderem eindeutig aus dem Zweck der „Verfassung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum in Deutschland“ hervor:



Verfassung
des Jugendbundes
für
E
in Deutschland

Siebente Auflage — 1920
Jugendbund-Buchhandlung in Friedrichshagen bei Berlin

Der deutsche Verband des Jugendbundes
für entschiedenes Christentum
(E. V. eingetr. unter Nr. 348 beim Amtsgericht Berlin-Mitte)

bezweckt, unter den bestehenden Jugendbünden das Bewußtsein brüderlicher Zusammengehörigkeit zu pflegen, sie zu stärken und durch gegenseitige Handreichung zur gemeinsamen Förderung des Werkes in Deutschland beizutragen.

Diesem Zweck dienen:

1. Die Tätigkeit der Reisesekretäre u. der Vertrauensmänner.
2. Die Abhaltung der jährlichen Verbandstagung der Bundesvertreter im Oktober.
3. Abhaltung von Jugendleiterkursen.
4. Die Arbeit der Landesverbände durch Pflege der Jugendbünde, auch durch Sonderkonferenzen und außerordentliche Versammlungen in ihrem Bezirk.
5. Die Tätigkeit der Jugendbund-Hauptstelle (in Friedrichshagen bei Berlin, Direktor Pastor Schürmann; Generalsekretär Pastor F. Blecher) durch Herausgabe der Bundesblätter „Die Jugendhilfe“, „Jugendleben“, „Der Mitarbeiter“ und „Der Kinderbund“, sowie anderer aufklärender Schriften, Jahrbücher und Werbeblätter und Vertrieb guter, christlicher Schriften durch die Buchhandlung.

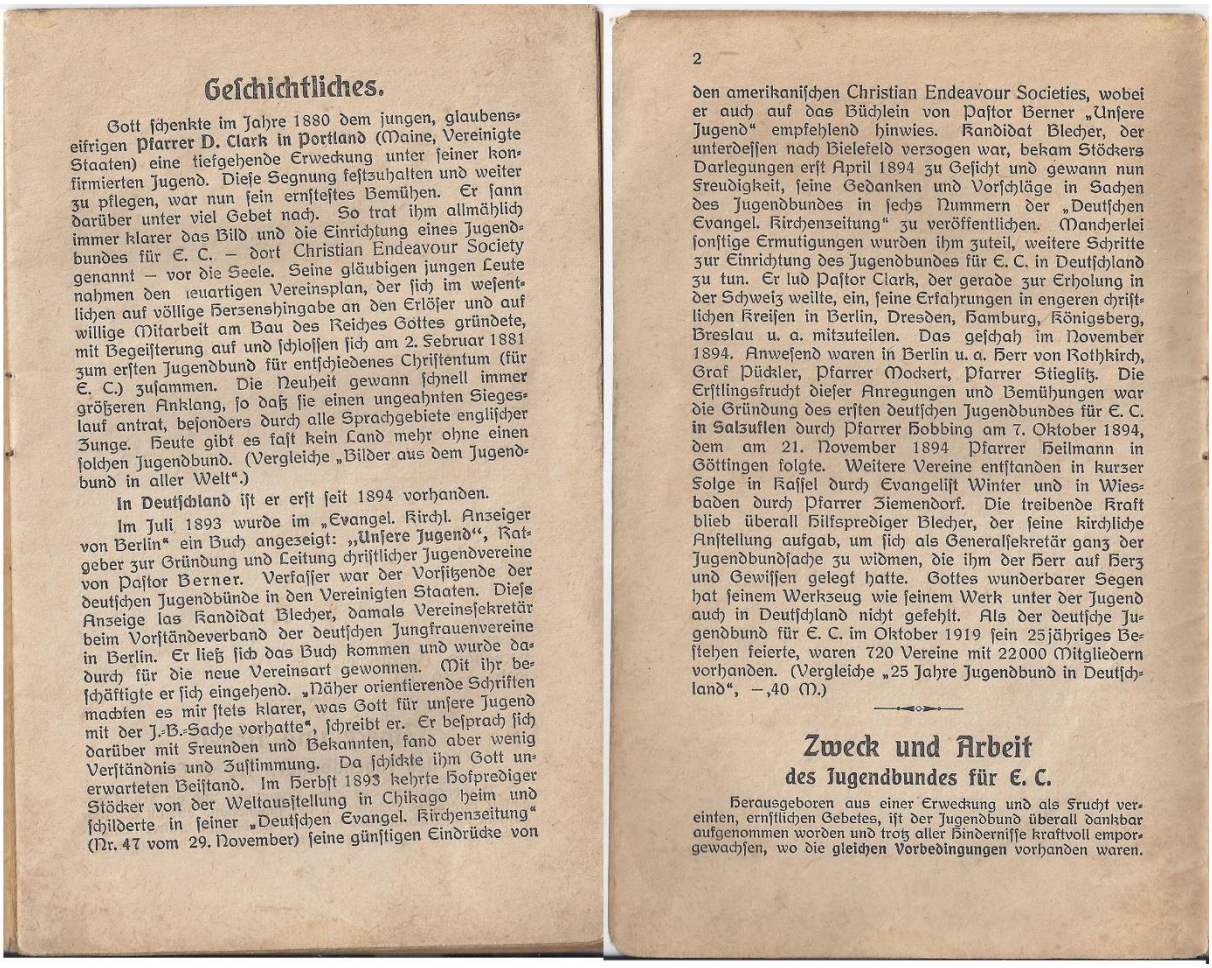
Die Leitung des Verbandes liegt in den Händen eines für je drei Jahre gewählten Vorstandes.

Der Verband unterhält zwei armenische Waisenkinder und eine Mission-arbeit auf den Südsee-Inseln in Verbindung mit der Liebenzeller Mission.

Alle nähere Auskunft durch die Bundes-Hauptstelle in Friedrichshagen bei Berlin. Fernsprecher 116; Postscheckrechnung Berlin Nr. 5802; Bankverbindung: Zweigstelle Friedrichshagen der Mitteldeutschen Kreditbank.

Maleachi 2, 4—5.

Als Vorspann der Verfassung findet man im gedruckten Heft von 1929 auch die Historie der Bewegung:



Geschichtliches.

Gott schenkte im Jahre 1880 dem jungen, glaubenseifrigen **Pfarrer D. Clark in Portland** (Maine, Vereinigte Staaten) eine tiefgehende Erweckung unter seiner konfirmierten Jugend. Diese Segnung festzuhalten und weiter zu pflegen, war nun sein ernstestes Bemühen. Er sann darüber unter viel Gebet nach. So trat ihm allmählich immer klarer das Bild und die Einrichtung eines Jugendbundes für E. C. – dort Christian Endeavour Society genannt – vor die Seele. Seine gläubigen jungen Leute nahmen den neuartigen Vereinsplan, der sich im wesentlichen auf völlige Herzenshingabe an den Erlöser und auf willige Mitarbeit am Bau des Reiches Gottes gründete, mit Begeisterung auf und schlossen sich am 2. Februar 1881 zum ersten Jugendbund für entschiedenes Christentum (für E. C.) zusammen. Die Neuheit gewann schnell immer größeren Anklang, so daß sie einen ungeahnten Siegeslauf antrat, besonders durch alle Sprachgebiete englischer Zunge. Heute gibt es fast kein Land mehr ohne einen solchen Jugendbund. (Vergleiche „Bilder aus dem Jugendbund in aller Welt".)

In Deutschland ist er erst seit 1894 vorhanden.

Im Juli 1893 wurde im „Evangel. Kirchl. Anzeiger von Berlin" ein Buch angezeigt: **„Unsere Jugend"**, Ratgeber zur Gründung und Leitung christlicher Jugendvereine von Pastor Berner. Verfasser war der Vorsitzende der deutschen Jugendbünde in den Vereinigten Staaten. Diese Anzeige las Kandidat Blecher, damals Vereinssekretär beim Vorständeverband der deutschen Jungfrauenvereine in Berlin. Er ließ sich das Buch kommen und wurde dadurch für die neue Vereinsart gewonnen. Mit ihr beschäftigte er sich eingehend. „Näher orientierende Schriften machten es mir stets klarer, was Gott für unsere Jugend mit der J.-B.-Sache vorhatte", schreibt er. Er besprach sich darüber mit Freunden und Bekannten, fand aber wenig Verständnis und Zustimmung. Da schickte ihm Gott unerwarteten Beistand. Im Herbst 1893 kehrte Hofprediger Stöcker von der Weltausstellung in Chikago heim und schilderte in seiner „Deutschen Evangel. Kirchenzeitung" (Nr. 47 vom 29. November) seine günstigen Eindrücke von

den amerikanischen Christian Endeavour Societies, wobei er auch auf das Büchlein von Pastor Berner „Unsere Jugend" empfehlend hinwies. Kandidat Blecher, der unterdessen nach Bielefeld verzogen war, bekam Stöckers Darlegungen erst April 1894 zu Gesicht und gewann nun Freudigkeit, seine Gedanken und Vorschläge in Sachen des Jugendbundes in sechs Nummern der „Deutschen Evangel. Kirchenzeitung" zu veröffentlichen. Mancherlei sonstige Ermutigungen wurden ihm zuteil, weitere Schritte zur Einrichtung des Jugendbundes für E. C. in Deutschland zu tun. Er lud Pastor Clark, der gerade zur Erholung in der Schweiz weilte, ein, seine Erfahrungen in engeren christlichen Kreisen in Berlin, Dresden, Hamburg, Königsberg, Breslau u. a. mitzuteilen. Das geschah im November 1894. Anwesend waren in Berlin u. a. Herr von Rothkirch, Graf Pückler, Pfarrer Mockert, Pfarrer Stieglitz. Die Erstlingsfrucht dieser Anregungen und Bemühungen war die Gründung des ersten deutschen Jugendbundes für E. C. **in Salzuflen** durch Pfarrer Hobbing am 7. Oktober 1894, dem am 21. November 1894 Pfarrer Heilmann in Göttingen folgte. Weitere Vereine entstanden in kurzer Folge in Kassel durch Evangelist Winter und in Wiesbaden durch Pfarrer Ziemendorf. Die treibende Kraft blieb überall Hilfsprediger Blecher, der seine kirchliche Anstellung aufgab, um sich als Generalsekretär ganz der Jugendbundsache zu widmen, die ihm der Herr auf Herz und Gewissen gelegt hatte. Gottes wunderbarer Segen hat seinem Werkzeug wie seinem Werk unter der Jugend auch in Deutschland nicht gefehlt. Als der deutsche Jugendbund für E. C. im Oktober 1919 sein 25jähriges Bestehen feierte, waren 720 Vereine mit 22000 Mitgliedern vorhanden. (Vergleiche „25 Jahre Jugendbund in Deutschland", –,40 M.)

Zweck und Arbeit
des Jugendbundes für E. C.

Herausgeboren aus einer Erweckung und als Frucht vereinten, ernstlichen Gebetes, ist der Jugendbund überall dankbar aufgenommen worden und trotz aller Hindernisse kraftvoll emporgewachsen, wo die **gleichen Vorbedingungen** vorhanden waren.

Der „**Deutsche Verband des Jugendbundes für entschiedenes Christentum**" war seit 1903 die Dachorganisation aller regionalen Jugendbünde. Er gehörte bzw. gehört wiederum dem Weltverband an (heute „**World Christian Endeavor Union**") und bezeichnet sich jetzt als **Deutscher Jugendverband „Entschieden für Christus" (EC) e.V**.

Wie in ca. 1 500 Städten in Deutschland gründete sich auch der „**Jugendverband für entschiedenes Christentum zu Hussinetz**". Diese Sonderstellung einer dörflichen Organisation ist der ausgeprägten Glaubensstärke zu verdanken, die in der Hussinetzer Kirchenparochie noch immer vor allem von der hussitisch-reformierten Vorgeschichte zehrte.

Im einzigen bekannten Foto zeigt sich die um 1924/25 formierte Organisation mit dem EC-Symbol in der Verbandsfahne vor dem Gemeinschaftshaus:

Mitglieder der „Christlichen Gemeinschaft“ und des „Jugendbundes für entschiedenes Christentum“ (EC-Symbol auf der Fahne!) vor dem Gemeinschaftshaus in Hussinetz um 1927
(1, 2 Frieda bzw. Alfred Langer, Eltern des Autors)

Obgleich es sich um ein Projekt der evangelisch-reformierten Kirchenparochie Hussinetz handelte, das anfangs rein religiösen Handlungen diente, wäre die ohnehin stark beanspruchte Marienkirche auf Dauer als Veranstaltungsort überfordert gewesen, so dass es bald zu Baumaßnahmen kam, die die Christliche Gemeinschaft in Zusammenarbeit mit der Kirchenverwaltung organisierte und finanzierte.

Immerhin förderten große Teile der Bevölkerung der Region (vor allem natürlich jene mit böhmischen Wurzeln, aber eben nicht nur diese) den Grundstückskauf und die aufwendigen Baumaßnahmen. Insbesondere sind neben erheblichen Geldspenden kostenlose Arbeitsleistungen der örtlichen Stein- und Bauarbeiter, Stellmacher und Tischler sowie von Baubetrieben und anderen Firmen zu nennen.

Das Gemeinschaftshaus ist somit ein Projekt im Eigentum der evangelisch-reformierten Kirchenparochie Hussinetz.

Eine solche beeindruckende Eigeninitiative geschah übrigens nach mutwilliger Zerstörung später erneut - wie noch festzuhalten ist - als längst die allgemein-kulturelle Nutzung im Vordergrund stand. Doch selbst bis in die Gegenwart dient ein Raum des heutigen Gebäudes den noch lebenden Mitgliedern der evangelisch-reformierten Kirche Hussinetz, insbesondere der in Polen verbliebenen Glaubensminorität, und vielen Gruppen im Rahmen des Erinnerungstourismus als „Heiligtum“, in dem es zu religiösen Handlungen kommt. Daran beteiligten bzw. beteiligen sich seit dem Ende des 2. Weltkrieges Vertreter zahlreicher Nationen. Das Foto zeigt zum Beispiel eine Szene während des Gottesdienstes, der am 2. Oktober 2016 im Rahmen der 5. Internationalen Kulturtagung Hussinetz/ Strehlen-Gesiniec/Strzelin stattfand (rechts in der Mitte: Michał Jabłoński - Pfarrer der evangelisch reformierten Kirchengemeinde in Warschau) und an dem Polen, Deutsche und Slovaken teilnahmen:

Gottesdienst im Gemeinschaftshaus 2016

Hier das Programm der Tagung:

„Fest der Kulturen in Husinec/ Hussinetz/ Gęsiniec"

5. Kulturtagung Hussinetz/Strehlen

Gęsiniec, 2.10.2016

Programm

Gemeinschaftshaus in Gęsiniec (Hussinetz), ul. Gajowa 1

12.00 – 13.00	Gottesdienst der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde

Gemeindeaus in Gęsiniec, ul. Świerkowa 5

13.30 – 13.45	Feierliche Eröffnung der Konferenz durch einen Vertreter der Gemeinde Strzelin
13.50 - 14.20	Präsentation des Dokumentarfilmes *„Polskie serce, czeska dusza" („Polnisches Herz, tschechische Seele")*
14.30 – 17.45	Vorträge
	Pfarrer Piotr Rozpędowski – Priester des Erzbistums Breslau
	Die Böhmischen Brüder im Gebiet von Strehlen
	Pfarrer Michał Jabłoński – Pfarrer der evangelisch reformierten Kirchengemeinde in Warschau
	Aus den Erinnerungen eines evangelisch-reformierten Pfarrers in Strehlen
	Diskussion
15.20 – 15.40	Kaffeepause
	Daniel Franzkowski (MA) – Doktorand Palacký-Universität Olomouc
	Die Husstnetzer Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg
	Dr. habil. Hans Dieter Langer – emeritierter Hochschuldozent Technische Universität Chemnitz
	Über die Geschichte des Gemeinschaftshauses in Husstnetz/Gęsiniec und über ein museales Projekt

„Święto wielu kultur w Husinci/ Hussinetz/ Gęsińcu"

V Konferencja Kultury Gęsiniec/Strzelin

Gęsiniec, 2.10.2016 r.

Program konferencji

Świetlica czeska w Gęsińcu, ul. Gajowa 1

12.00 – 13.00	Nabożeństwo Kościoła Ewangelicko-Reformowanego

Świetlica wiejska w Gęsińcu, ul. Świerkowa 5

13.30 – 13.45	Uroczyste otwarcie konferencji przez Przedstawiciela Urzędu Miasta i Gminy Strzelin
13.50 - 14.20	Prezentacja filmu dokumentalnego *„Polskie serce, czeska dusza"*
14.30 – 17.45	Wygłoszenie referatów
	ks. Piotr Rozpędowski – kapłan archidiecezji wrocławskiej
	Jedna społeczność wpisana w historię trzech krajów
	ks. Michał Jabłoński –proboszcz parafii Ewangelicko-Reformowanej w Warszawie
	Ze wspomnień pastora ewangelicko-reformowanego w Strzelnie
	Dyskusja
15.20 – 15.40	Przerwa kawowa
	mgr Daniel Franzkowski – doktorant historii Palacký University Olomouc
	Husińska mniejszość po II wojnie światowej
	dr hab. Hans Dieter Langer - emerytowany wykładowca Technische Universität Chemnitz
	O historii czeskiej świetlicy w Gęsińcu i o projekcie muzeum

„Svátek kultur v Husinci"

5. zasedání Husinec

Husinec 2.10.2016

Program

Společenský dum v Husinci, ulice Gajova 1

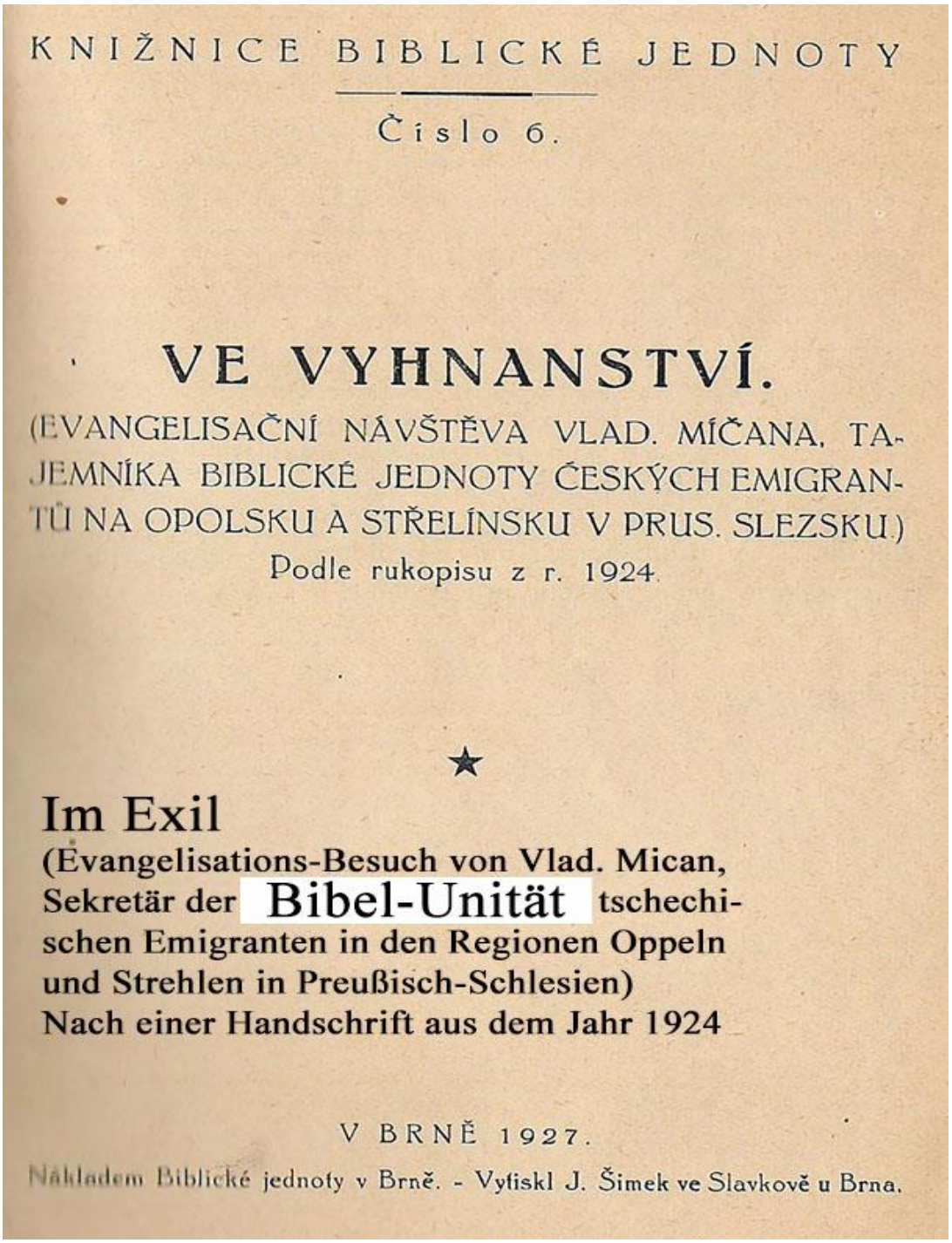
12.00 – 13.00	Mše evangelicky reformované famosti

Obecní dum v Husinci, ulice Swierkowa 5

13.30 – 13.45	Slavnostní zahájení konference zástupcem obce Strzelin
13.50 – 14.20	Prezentace dokumentárního filmu "Polské srdce, česká duse" (Polské srdce, ceská duse)
14.30 – 17.45	Prednášky
	Farár Piotr Rozpędowski - Kněz břeclavského arcibiskupství
	Čeští bratří v oblasti Střelínsko
	Farář Michał Jabłoński – Farář evangelický reformované warsavské famosti
	Ze vzpomínek faráře evangelický reformované církve ve Střelíně
	Diskuse
15.20-15.40	Pausa
	Daniel Franzkowski (MA) – Doktorant Univerzity Palackého Olomouc
	Husinecká menšina po druhé světove válce
	Dr. habil. Hans Dieter Langer – emeritní vysokoškolský docent Univerzity technické Chemnitz
	O dějinách společenského domu v Husinci a muzejním projektu

Das Bauwerk

Vladimir Mičan war Sekretär der böhmischen Bibel-Unität und bereiste als Inspektor Orte ehemaliger böhmischer Emigranten im preußischen Schlesien. Sein Bericht erschien - vom Verlag bebildert mit vielen Originalfotos - im Jahr 1927, so dass auch noch ein Foto des Innenraumes vom 1926 fertiggestellten Gemeinschaftshaus in Hussinetz erhalten blieb, das anlässlich der Weihe entstand:



KNIŽNICE BIBLICKÉ JEDNOTY

Číslo 6.

VE VYHNANSTVÍ.

(EVANGELISAČNÍ NÁVŠTĚVA VLAD. MÍČANA, TAJEMNÍKA BIBLICKÉ JEDNOTY ČESKÝCH EMIGRANTŮ NA OPOLSKU A STŘELÍNSKU V PRUS. SLEZSKU.)

Podle rukopisu z r. 1924.

★

Im Exil

(Evangelisations-Besuch von Vlad. Mican, Sekretär der Bibel-Unität tschechischen Emigranten in den Regionen Oppeln und Strehlen in Preußisch-Schlesien)
Nach einer Handschrift aus dem Jahr 1924

V BRNĚ 1927.

Nákladem Biblické jednoty v Brně. - Vytiskl J. Šimek ve Slavkově u Brna.

Interessant ist ein Vergleich mit der bereits im Jahr 1905 erfolgten Bauausführung des Gemeinschaftshauses vom Jugendbund der ersten Landeskirchlichen Gemeinschaft Osnabrück:

Man erkennt unschwer, dass beide Häuser baugleich sind, was sicher auf Empfehlungen oder Vorgaben des deutschen Dachverbandes zurückzuführen ist. Der Saalbau mit Kehlbalkendach erhielt Rundbogenfenster und -türen, was bereits an die kirchliche Nutzung erinnern sollte. Noch offensichtlicher wird diese Bestimmung dadurch, dass der östliche Abschluss als erhöhte Apsis mit mittiger Kanzel und gesondertem Zugang gestaltet worden ist (im Fall von Osnabrück sogar mit Altar, im Fall von Hussinetz mit geschlossener Balustrade). Dazu gab es eine schlichte Bestuhlung, in Hussinetz ca. 200 Stühle.

Zu Osnabrück sind die Baukosten bekannt: 100 000 Reichsmark! Wegen des geringen Größenunterschiedes und der auch sonstig vergleichbaren Bauausführung und aufgrund der zudem bis in die 20er-Jahre gestiegenen Baukosten hat man eine Vorstellung von dem gewaltigen Aufwand, den die dörfliche Gemeinschaft in Hussinetz zu leisten hatte. (Osnabrück hatte am Ende 1905 ca. 60 000 Einwohner. In Hussinetz lebten 1926 fast 20x weniger Menschen.)

Erst viel später - in den 30er Jahren - als es eher um weltlich-kulturelle Zwecke ging, wurde die Empore zu einer Bühne umgestaltet. Dieser Bestand lag zum Beispiel anlässlich der 200-Jahr-Feier der Hussinetz-Gründung im Jahr 1949 vor.

Das Ereignis, das die in Schlesien verbliebenen Deutschen auch unter Beteiligung einiger weniger, ausgewählter Polen frenetisch gefeiert haben[1)], schürte natürlich die oppositionellen Befindlichkeiten anderer polnischer Neusiedler in Hussinetz und in dessen dörflicher Umgebung. Ihnen war aufgrund ihrer immer noch überaus misslichen Lage nicht gerade nach einer Stärkung von Minoritäten in ihrem tristen Lebensraum, den die im Krieg so stark zerstörte Landschaft bot. Man hat zudem zu bedenken, dass sie nicht nur im Bereich der bäuerlichen Wirtschaftsführung, sondern auch im Steinbruch, in der Zucker

---

[1)] Der Autor nahm als 8-jähriger daran teil.

fabrik und in anderen Firmen infolge mangelnder Erfahrung und Ausbildung gegenüber diesen ungeliebten „Deutschen“/“Tschechen“ noch immer hoffnungslos zurück lagen. Sie gerieten nicht nur gefühlt, sondern real zunehmend in einen sozialen Rückstand!

Zum Eklat für das Gemeinschaftshaus und die aufstrebende ethnische Minorität kam es dann im Jahr 1957, denn die dezimierten „Deutschen“ - sie gaben sich ja seit 1945 aus Schutzgründen als tschechische Minderheit aus - nutzten das Objekt nun schon seit Jahren unter den kritischen Augen jener uneinsichtigen Polen, die hier im Wesentlichen ausgegrenzt waren und zudem keine (!) alternative Stätte für kulturelle Veranstaltungen vor Ort besaßen.

Die polnische Kultur wurde allerdings in Strzeliner Betrieben gepflegt, in denen man Kulturräume einrichtete. So sind zum Beispiel sprichwörtlich die polnischen Orchestergründungen im Steinbruchbetrieb und in der Zuckerfabrik, die allerdings an eine bemerkenswerte deutsche Tradition anknüpften, wie ein Vorkriegs-Foto der sogenannten „*Vertriebskapelle der Vereinigten Schlesischen Granitwerke*“ zu Strehlen zum Ausdruck bringt:

Nur zum geringen Teil wirkten dort im Laufe der Zeit auch „Deutsche“ bzw. „Tschechen“ mit. Stattdessen kam es jedoch in Gesiniec zur Gründung eines Orchesters der ethnischen Minderheit:

Das „deutsche“ Blasorchester am Gemeinschaftshaus in Gesiniec/Hussinetz

Blasorchester: von unten lings, Helmut Turinsky, Manfred Fleger, Heinz Lehmann, Heinz Turinsky, Horst Kampa, Walter Keller
Gerhard Faulhaber, Heinz Jaschik, Walter Barta, 2. Reihe v. l. Gustav Zucker, Erich Willimek, ? unbek., Willi Tscherni,
Erich Knorek, Martin Kauba, ob. Reihe v.l. Erwin Knorek, ? unbek. Otfried Kipry,
Helmut Barta, Günter Worlitschek, ? unbek.

Initiator war der deutsche Musiker und Dirigent Oldrich, der zuvor schon das (polnische!) Steinbruch-Orchester ins Leben rief.

Man übte zunächst in einem der Fleger-Anwesen in der ul. Miodowa, ehemals Ziegenbergreihe. (Unter anderem wirkte auch ein Fleger-Sohn mit, und Oldrich heiratete später eine Fleger-Tochter.)

Es fehlte letztlich nicht an Musikanten, sondern vielmehr an Noten deutscher Musik. Der Zufall wollte es jedoch, dass Oldrich den (deutschen) Leiter eines Orchesters in Breslau/Wroclaw kannte. Dieser organisierte nämlich eine umfängliche Notenlieferung auf Spendenbasis aus der damaligen deutschen Ostzone für das Orchester in Hussinetz/Gesiniec. Der Zeitzeuge Willy Tscherny - ein aktives Mitglied der ersten Stunde in diesem Orchester - konnte jedenfalls vom Strzeliner Bahnhof einen *„halben Pferdewagen voll davon“* abholen und auf dem Dachboden des Gemeinschaftshauses deponieren:

Der junge Musikant Willy Tscherny
(links im Bild)

Ab sofort gab es Noten für alle möglichen Genres, und die deutsche Kultur in Gesiniec erhielt starke Impulse. Im Orchester, das vom umtriebigen Oldrich straff geleitet wurde, spielten Jung und Alt mit. So füllten sich der Saal und das Freigelände (siehe Foto) des Gemeinschaftshauses mit den Klängen der alten deutschen Kultur, denn man übte und feierte jetzt ungeniert und ziemlich lautstark hier:

„Unsere Blasmusik mit Kapellmeister Otremba“

Die polnische Verwaltung in Strzelin konnte sich damit zumindest teilweise anfreunden, so dass sogar Teilnahmen an Musikwettbewerben in Wroclaw möglich wurden und wo man zeitweise auch erste Preise empfangen durfte.

Das Erntedankfest im Jahr 1957 wurde demgemäß im Gemeinschaftshaus bis in die Nacht ausgelassen gefeiert, doch es gab, wie gesagt, Neider und Störer. Diese schlugen in den frühen Morgenstunden zu, und das schöne Traditionshaus wurde durch Brandstiftung ein Raub der Flammen:

Das furchtbare Ereignis brachte nicht nur das Kulturleben der ethnischen Minorität zum Erliegen, sondern hatte weitreichendere Folgen: Viele Familien entschlossen sich nun endgültig, die Heimat zu verlassen. Die meisten emigrierten in die Tschechoslovakei, andere entschieden sich für die BRD, die wenigsten für die DDR. Die Minorität wurde jedenfalls förmlich dezimiert, und man hätte eine Abschreibung des Gemeinschaftshauses erwartet.

Dem war aber nicht so, vielmehr entschied sich eine kleine Gruppe zu einem Wiederaufbau!